Einzelpreis 2 000 000 Mk.

Bezugs-Preise:
Inland: durch Post monatlich 0,30 Goldmark mal Schlüsselzahl des dtsch. Buchhandels z. Z. 30×30 Mill. = M. 9 000 000 b. Kreuzbd. M. 500 000 mehr
Ausland: Beim Verlag Berlin SW 11, Dessauerstr. 6 g. erstrag.

Anzeigen-Preise:
Für die 1spaltige Millimeter-Zeile 500 000 Mk., die ganze Seite 150 000 000 M. Bei Platzvorschrift entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Reichswart

Zum

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart" erscheint jeden Sonnabend
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11, Dessauer Straße 6, entgegen. Fernsprecher: Amt Nollendorf 3651. Bank-Konto: Darmstädter- und Nationalbank, Berlin, Potsdamer Straße 56. Postscheck-Konto: Berlin 25714
Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 38 | Sonnabend, den 22. September 1923 | 4. Jahrgang

Inhalt: Bayern und das Reich. — „Faschismus" in Spanien. — Woran liegt's? — Der „Pakt" mit den Kommunisten! — Der Jude in der Jugendpflege. — Die Hauptursache der Produktionsverhinderung.

Bayern und das Reich.

In der letzten Nummer des „Reichswarts" wurde die Rede des Kaplans Roth: „Der Fahneneid der Wehrbereiten", welche er auf dem deutsche Tage zu Nürnberg gehalten hatte, abgedruckt. Man müßte sich freuen und als einen hohen Gewinn und als eine starke Garantie für Deutschlands Zukunft ansehen, wenn auch nur der größere Teil der katholischen und protestantischen Geistlichen in Deutschland so oder ähnlich dächten und zu sprechen wagten. Das ist leider aber nicht der Fall. — Kaplan Roth sagte, daß die Deutschen nach außen frei doch nur durch die Waffen, sei es später, sei es früher, werden könnten. Er sprach nur von „den Deutschen". Er ist kein Separatist. Die norddeutsche Presse hat dieser Predigt kaum Erwähnung getan, die der sogenannten großen Koalition greift von Nachrichten und Aeußerungen des deutschen Südens grundsätzlich und planmäßig nur das auf, wodurch Mißverständnisse und Zwietracht zwischen Norden und Süden gefördert werden könnten . . . Diese Verhetzung geschieht unter dem Anschein des Gegenteils, nämlich unter lautem Entrüstungsgeschrei über bayerischen Separatismus und bayerische Unbotmäßigkeit gegen die Heiligkeit der Republik von Weimar. Gleichzeitig gilt der Kampf dem bei München wohnenden General Ludendorff und ganz besondere Freude herrscht, wenn sich irgendwelche Anzeichen von Mißstimmung zwischen bayerischen Kreisen und Personen einerseits, General Ludendorff andererseits zeigen.

Wir beabsichtigen nicht, Meinungsverschiedenheiten und Verstimmungen irgendwelcher Art zwischen Norden und Süden oder auch zwischen Süddeutschen untereinander zu verschärfen. Im Gegenteil haben gerade alle Völkischen des Nordens die Pflicht, eine völkische Pflicht, jede Gelegenheit zu Erhaltung oder Schaffung von Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen und Personen zu benutzen, die frei von Mißstimmungen sind. Die tatsächliche politische Lage darf darüber nicht verkannt werden, und die Nüchternheit ihrer Beurteilung darf unter solchen Bemühungen nicht leiden. Vielleicht ist das nicht immer ohne Schwierigkeiten, aber es muß den Leitstern bilden.

Wie steht es in Bayern mit dem sogenannten Separatismus? Einer Richtung also, die auf Trennung Bayerns vom Reich ausginge und auf Zusammenfassung einer katholischen süddeutschen Monarchie, an die sich noch andere Länder des Südens ankristallisieren würden. Es ist eben so gewiß, daß derartige Strömungen vorhanden sind, wie die Tatsache, daß sie ohne maßgebenden Einfluß bliebe, sobald in Berlin eine deutsche Politik getrieben würde. Das eine verdient mindestens ebensoviel Beachtung und Berücksichtigung wie das andere. Die äußeren Feinde des Deutschen Reiches, — zu diesen werden klerikale Vertretungen internationalistischer Tendenz gerechnet werden müssen — haben ebenso großes Interesse für eine im deutschen Sinne unrichtige Berliner Politik, wie an einer Trennung Bayerns vom Reich.

Beinahe unmittelbar nach dem deutschen Tage zu Nürnberg hielt Kronprinz Rupprecht von Bayern eine vielbesprochene Rede zu München an die Offiziere der alten Armee und sagte u. a.: „zusammengeführt habe die Offiziere und ihn zu dieser Feier die gemeinsame Sorge um das große Schicksal des deutschen Vaterlandes; gleich ihnen, die sie im Felde der Ehre gekämpft haben, hänge ich mit allen Fasern des Herzens am deutschen Vaterlande, das ich gerade in seiner Not erst recht lieben gelernt habe und mit dem eine tausendjährige Ueberlieferung mich verbindet. Es geht heute nicht um dynastische Fragen; es geht um das Schicksal von Land und Reich. Es muß uns gelingen, es zum Guten zu wenden." Der Wittelsbacher Fürst schloß mit einem dreifachen Hoch „dem bayerischen und dem deutschen Vaterlande".

Hätte es noch irgendeines Beweises bedurft, so müßten diese Worte genügt haben, um allem Gerede über separatistische Absichten des Kronprinzen Rupprecht ein Ende zu machen. Daß das aber nicht geschehen ist, daß dieses Gerede fortgesetzt wird, beweist, daß es sich um eine zielbewußte, bestimmten politischen Zwecken dienende, Verleumdung handelt. Unmittelbar freilich ließ sich auch für die von der Bayernhetze wesentlich lebende Berliner Judenpresse aus dieser Rede für reichszerstörende Pläne des Kronprinzen nichts konstruieren. Um so freudiger begrüßte man Andeutungen der kronprinzlichen Rede, welche von der bayerischen Presse auf General Ludendorff abgemünzt erklärt wurden. Der Kronprinz sagte u. a.: Selbstvertrauen dürfe nicht in Ueberhebung ausarten; nicht jeder sei berufen, eine führende Rolle zu spielen, sonst würden Zustände eintreten, wie in exotischen Ländern, „wo drei Generale auf einen Soldaten kamen". Nicht jeder Feldherr könne Staatsmann zugleich sein, wie Friedrich der Große. Letzterer habe auch stets mitten im Kampf Verhandlungen geführt oder sei zu solchen bereit gewesen. Einige bayerische Blätter haben diese Aeußerungen zu recht heftigen und groben Angriffen auf General Ludendorff ausgenutzt. So bedauerlich dieser Vorgang ist, so nötig erscheint es, ihn politisch in Rechnung zu stellen. Hoffen möchte man allerdings, daß Persönlichkeiten da sind, die fähig und willens sind, aufzuklären und auszugleichen, damit es schließlich doch gelingt, alle vorhandenen Kräfte nicht allein im Augenblick, wo es notwendig ist, sondern schon vorher zur Vorbereitung zusammenzufassen. Wir stehen General Ludendorff unkritisch nicht gegenüber, ebenso wenig dem Kronprinzen Rupprecht, noch auch irgendeinem anderen politischen Faktor in Deutschland. Oeffentlich, und noch dazu hier vom Norden aus, zu den skizzierten Vorgängen, politischen und persönlichen Verhältnissen jetzt Stellung zu nehmen, würde der Sache des Ganzen aber höchstens schaden.

Wenige Tage nachher hielt der bayerische Ministerpräsident v. Knilling zu Tuntenhausen vor den bayerischen Bauernvereinen eine Rede. Er übte darin scharfe und richtige Kritik an der äußeren und inneren Politik der Reichsregierung. Er deutete an, daß man in Bayern die Augen aufhalten und sich auf alle Möglichkeiten vorbereiten müsse für den Fall, „wenn die Lösung des Ruhrkonfliktes nicht gelingt oder wenn eine Lösung erfolgen sollte, die wir Bayern als unannehmbar bezeichnen müßten . . . Jede Trennung vom Reich weisen wir in Bayern weit von uns zurück. Wir halten uns für Deutsche und für bessere Deutsche, als jene, die das Deutschtum für sich allein gepachtet zu haben glauben, in Wirklichkeit aber undeutsch sind, weil sie die Internationale über das Deutschtum stellen . . . Wenn die Entwicklung diesen Gang (den einer radikalen Linksdiktatur in Berlin) nehmen sollte, dann würde nicht nur Bayern, sondern viele andere Staaten die unabweisbare Pflicht haben, den Reichsgedanken hoch zu halten. Dann würde sich Bayern nicht vom Reiche trennen, sondern es müßte mit den anderen dafür eintreten, daß der deutsche Boden nicht zum Tummelplatz des Marxistentums und des Bolschewismus werde." — Die Presse der „großen Koalition" nahm auch diese Rede mit großem Mißfallen entgegen und erblickte in ihr den Beweis für „hochverräterische" Pläne Bayerns. Man bestritt wieder die bayerische Reichstreue und führte angebliche Aeußerungen des Abgeordneten Held an: der Zusammenbruch des Reichs sei fertig. Pflicht Bayerns sei, „zu retten, was zu retten ist. Wir können nicht länger passiv bleiben, wir müssen aktiv werden." — Die linke norddeutsche Presse bemerkt weiter dazu, daß innerhalb der Bayerischen Volkspartei eine Gruppe jüngerer Elemente mit der Auffassung gesiegt habe, es sei notwendig für Bayern, sich vom Reiche zu trennen. Den Sieg dieser Richtung bezeichne jene Wendung des Abgeordneten Held. Eine solche Deutung ist rein tendenziös, wahrscheinlich zweckbewußt verleumderisch. Wer in Deutschland nicht die Partei über das Ganze stellt, kann es nur als ein Zeichen deutscher Gemeinschaft und Gemeinbürgschaft ansehen, daß solche Worte gerade in Bayern in diesem Augenblick fallen: nach Zusammenbruch des Reichs zu retten, was zu retten ist. Das böse Gewissen der Novembermänner und derer, die sich ihnen seitdem angeschlossen haben, verrät sich in jedem ihrer Wutausbrüche gegen Bayern und gegen die „Faszisten" überhaupt. Oder ist es schon ein Frevel, von „Zusammenbruch" zu sprechen? Hierzu sei auf den ersten Artikel verwiesen.

Die blühende Hitlersche Bewegung scheint neuerdings, auch durch den Zusammenschluß mit den anderen Kampfverbänden „Oberland" und „Reichsflage", wesentlich weiter gestärkt. Die Kundgebung dieses „Vaterländischen Kampfbundes" wurde von den drei Führern am deutschen Tage zu Nürnberg folgendermaßen zusammengefaßt: „Unter der schwarz-weiß-roten Flagge ein geeintes Volk in einem freien deutschen Reich, nach außen eins und schwertgewaltig, nach innen reich und vielgestaltig!" — Die drei Verbände haben stets den Gedanken der deutschen Einheit mit größtem Nachdruck an die erste Stelle gesetzt. Es gehört die ganze Verlogenheit der Mehrheitspresse und die ganze Indolenz ihrer Leser dazu, gerade von Hitler zu behaupten und zu glauben, er sei Separatist. Jene norddeutsche Presse und ihre Vorposten in Bayern müßten, wenn sie deutsch und aufrichtig wären, im Gegenteil die Tatsache feststellen, daß mit Wachsen der Macht der Hitler'schen Bewegung im selben Verhältnis separistische Bestrebungen in Bayern an Macht verlieren, — und umgekehrt! Die Hitlersche Bewegung aber ist der prägnanteste süddeutsche Ausdruck des deutschvölkischen Gedankens überhaupt. Diesen hat in Nord- und Mitteldeutschland die Angst der Novembermänner und ihrer Genossen durch Schaffung des „Gesetzes zum Schutze der Republik" niederzuhalten unternommen. Diese Furcht ist die Ursache überhaupt der systematischen Verfolgungen, die über alles, was völkisch ist, verhängt werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man in den Kreisen der „großen Koalition" unendlich lieber eine durchgeführte separatistische Politik Bayerns sehen würde, als die Verwirklichung einer im Inneren und nach außen deutschen Politik im ganzen geeint bleibenden Reiche, auf bayerische Veranlassung und unter bayerischer Führung. Die tiefe Freude über vermeintliche Abwendung der „völkischen Gefahr" in Gestalt einer Abtrennung Bayerns vom Reiche würde man durch unendliches Entrüstungsgeschrei zu verbergen versuchen.

Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß auch in Bayern mit Wasser gekocht wird, und auch da viele Dinge nicht so sind, wie man wünschen müßte. Im Vergleich zum Norden Deutschlands und zur Politik des Reichskabinetts und seiner Mehrheit aber steht Bayern allein deshalb schon als ein unerreichtes und beneidenswertes Vorbild da, weil dort von der Regierung, von den mächtigsten Verbänden, vom Kronprinzen usw. energische deutsche Politik laut und einmütig vertreten und gefordert und ebenso einmütig der nationalvölkische Geist verkündet wird. Das sind Dinge, die in Mitteldeutschland und in Preußen und bei der heutigen Reichsregierung undenkbar sind. Wenn man in Bayern den Berliner Kurs und das Berliner System bekämpft und ihm mit größtem Widerwillen gegenübersteht, so ist das nur natürlich und wird durch die Folgen der Revolution, die reichszerstörende, Wirtschaft- und Volksgefühl zerrüttende Politik der letzten vier Jahre, nur richtig bestätigt. Wie häufig haben während dieser Zeit die Presse und Redner der Sozialdemokratie und Demokratie aller Schattierungen Bayern und die Bayern beschimpft und von ihnen gesagt, sie würden lieber heute als morgen das Reich preisgeben, Bayern treibe eine Politik im Interesse der Feinde Deutschlands usw. Dazu hat man immer wieder versucht, eine nicht nur Bayern widerwärtige, sondern dem Reiche schädliche Politik der Zentralisierung zu treiben. Es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, daß in Bayern, wo so viele Einwirkungen und Einflüsse ineinander und gegeneinander spielen, separatistische Tendenzen leben und sich betätigen können. Um es zu wiederholen, würden diese Tendenzen nie nennenswert haben werden können, wenn in Berlin eine bessere, eine deutsche Politik getrieben worden wäre. Das Gleiche gilt für die Zukunft. Auf der anderen Seite zeigt jeder Monat, daß auch bei größter Erbitterung gegen alles, was der Name Berlin politisch einschließt, — und was auch uns unbegrenzt widerwärtig ist und verderblich erscheint — alle ernsthaften und patriotischen Persönlichkeiten zugleich auf die Frage gestoßen werden: Separation und was dann? Die obligate Antwort ist: ein großes, süddeutsches Königreich mit Bayern als Kern, vielleicht nur vorübergehende Trennung vom Reich. Eine solche Trennung wäre technisch schnell bewerkstelligt, aber die dann folgende Frage der eigenen politischen und wirtschaftlichen Existenz ist nicht gerade einfach. Wir versagen uns ein näheres Eingehen auf solche Kombinationen, da man sich einen Nutzen davon nicht versprechen kann. So lange Gefühl und Erkenntnis des deutschen Berufs Bayerns in seinen Führern lebendig bleiben, kann es sich nicht trennen. Solange werden auch klerikale Einflüsse separatistischer Art nicht durchdringen, sondern vorziehen, sich zu akkommodieren. So lange wird der gefühlsmäßig begründete bayerische Partikularismus nicht schädlich werden.

Doktrinär wie immer streitet man sich jetzt gern darüber, ob die Rettung Deutschlands aus dem Norden kommen könne oder aus dem Süden. Das ist eine unverantwortliche und gefährliche echt deutsche Kinderei. Völkische Pflicht ist, jede deutsche Kraftäußerung zu pflegen und zu unterstützen, mag sie aus dem Süden kommen oder aus dem Norden, aus dem Osten oder aus dem Westen Deutschlands. Oder mögen sich zugleich in verschiedenen Gegenden Deutschlands deutsche Kräfte und Führer bilden. Sollte dies einmal der Fall sein, so bestände für alle bewußten Deutschen die Pflicht, diese Kräfte und Führer zusammenzuführen und zusammenwirken zu lassen, zu verhindern, daß Rivalitäten entstehen oder bleiben, und, vor allem, den persönlichen Ehrgeiz und Dünkel zum Teufel zu schicken. Nichts ist verderblicher und verächtlicher, als wenn ungezählte Führer und solche, die es sein möchten, als Zaunkönige mit ihrem Gefolge jeder auf seinem Zweig sitzend, gegen die anderen piepst: ich, nur ich, nur ich alleine!

Die Schlüsselzahl im Buchhandel ist auf 30000000 gestiegen. / Der „Reichswart" kostet also im Monat jetzt 0,30×30 Millionen = 9 Millionen Mark. Das durch die rückständigen Bezugsgebühren entstandene Manko wird durch die uferlose Markentwertung noch vergrößert. / Um beschleunigte Abführung der rückständigen Bezugsgebühren wird dringend gebeten. / Wer darüber hinaus leisten kann, stärke den Kampfschatz. Hilfe tut not!

Der Verlag des „Reichswart".